

Ehevorbereitung – den Bedürfnissen der Paare angepaßt

Ehevorbereitung, die von den Brautpaaren angenommen werden und für sie hilfreich sein soll, muß vom Inhalt wie vom äußeren Ablauf her den konkreten Bedürfnissen angepaßt sein. Unter dieser Voraussetzung berichtet der Autor über Modelle und Erfahrungen aus der Schweiz und Liechtenstein.

red

Von der blinden Verliebtheit . . .

Eine partnerschaftliche Beziehung beginnt dann, wenn sich zwei Menschen ernsthafter füreinander zu interessieren beginnen. Eine innere Unruhe treibt sie zueinander und läßt den Wunsch aufkommen, soviel Zeit wie nur möglich zusammenzusein. Sie sind verliebt. Sie sehen einander in einem ganz speziellen Licht. Die gegenseitige Anziehung läßt Hochgefühle zu, die in dieser Form noch nie erlebt wurden. Diese Gefühle stimulieren und machen glücklich. Man ist sicher, den richtigen Partner gefunden zu haben. Fehler, Schwächen und negative Punkte werden oft ignoriert oder trotz Beobachtung nicht angesprochen. Man genießt die momentane Situation und feiert Hoch-Zeit!

. . . zur harten Wirklichkeit

Die Scheidungsstatistik besagt, daß die meisten Scheidungen während der ersten zehn Ehejahre ausgesprochen werden. In der Schweiz, in Deutschland und Österreich ist jährlich etwa auf drei Eheschließungen eine Scheidung zu verzeichnen. Ein weiteres Drittel lebt unzufrieden und findet keinen Ausweg. Sie sind für die Scheidungsstatistik von morgen verantwortlich. Ernüchterung und Enttäuschung machen sich breit.

Ein Leben zu zweit stellt also offenbar hohe Anforderungen an die beiden Partner. Ein Paar hat Probleme zu lösen, die ihnen vorher unbekannt waren. Oft wird unüberlegt und fahrlässig geheiratet. Manche sagen mir, daß sie schon vor der Heirat ungute Gefühle gehabt hätten. Sie seien aber nicht in der Lage gewesen, die Beziehung kurz vor der Hochzeit aufzugeben.

Drei Modelle der Ehevorbereitung

1. Dekanat Zürich-Stadt

Die Ehevorbereitungsseminare werden vom „Katholischen Eheseminar Zürich“, einem Team von ehrenamtlich mitarbeitenden Ehepaaren in Zusammenarbeit mit Fachreferenten, organisiert. Die in den sechziger Jahren durchgeführten und beliebten „großen Eheseminare“ (ein Samstag plus vier Dienstagabende) wurden durch Wochenend- und Sonntagsseminare abgelöst. Zu Beginn der achtziger Jahre dominierten die Ehevorbereitungssonntage. Die Wochenenden waren kaum gefragt. Seit 1985 werden nur noch Wochenenden ausgeschrieben, auf die eintägigen Veranstaltungen wurde verzichtet, weil viele Paare unmotiviert teilnahmen, nur um die verlangte Bestätigung dem Seelsorger vorweisen zu können. Ein Wochenende verlangt mehr Engagement und gibt die Möglichkeit, in Gruppen zu arbeiten. Als Referenten wirken ein Arzt/eine Ärztin, ein(e) Psychologe(in) und ein Theologe. Das Wochenende wird mit einem gemeinsamen Gottesdienst abgeschlossen.

Das Eheseminar Zürich organisiert (z. T. gemeinsam mit der Paulus-Akademie Zürich) folgende zusätzliche Veranstaltungen: Wochenende für bekenntnisverschiedene Paare, PartnerschaftswEEKend für Paare aller Altersstufen, Scheidungstagung, Ehesonntag (für ehemalige Absolventen des Eheseminars).

2. Dekanat Nidwalden

Ebenfalls seit den sechziger Jahren wird jährlich ein großes Ehevorbereitungsseminar durchgeführt. Es wird vom „Katholischen Eheseminar Nidwalden“, einem Team von zwei Ehepaaren und einem Seelsorger, organisiert. An vier Abenden und einem Sonntag treffen sich etwa 40 bis 50 Paare. Als Referenten wirken an den Abenden: eine Hebamme, ein Arzt, ein Ehetherapeut und ein Moralthologe. Der Sonntagmorgen ist für den Seelsorger und den Gottesdienst reserviert. Das Seminar wird mit einem gemeinsamen Mittagessen abgeschlossen.

3. Fürstentum Liechtenstein

Bis zu Beginn der achtziger Jahre wurden durch eine Laienorganisation (Christliche

Liechtensteinische Jugend) große Eheseminare durchgeführt. Etwa 70 bis 80 Prozent besuchten vier Abende, an denen medizinische, juristische, zwischenmenschliche und pädagogische Fragen referiert und diskutiert wurden. 1983 übernahm die „Arbeitsstelle für Erwachsenenbildung Schaan“ diese Aufgabe. Nach einem ersten Ehevorbereitungssonntag einigte man sich auf ein Wochenende. Ab 1988 werden zwei Wochenenden angeboten. Bisher besuchten durchschnittlich je 20 Paare die Wochenendseminare. Eine Ärztin, ein Familientherapeut und ein Theologe gestalten das Seminar und schließen es mit einem Gottesdienst ab.

Erfahrungen als Referent

Zwischen Referenten und Zuhörer(innen) sollte ein Dialog entstehen. Dies ist nur realisierbar, wenn genügend Zeit vorhanden ist. Werden den Teilnehmern an einem Sonntag drei verschiedene Referenten zugemutet, so werden sie überfordert und reagieren mit Unmut. Sie können die Fülle der Informationen gar nicht aufnehmen und haben auch keine Zeit, mit dem Partner oder mit anderen darüber zu diskutieren. *Eintägige Veranstaltungen* scheinen deshalb für diesen Zweck ungeeignet zu sein.

Die *Abendveranstaltungen* haben einen ernstzunehmenden Nachteil. Nach einem strengen und arbeitsreichen Tag ist es oft schwierig, noch aktiv zuzuhören. Trotz engagierter und lebhafter Schilderung kann nicht vermieden werden, daß hin und wieder ein Teilnehmer einschläft. Bedeutend kritischer wird es, wenn das Referat nicht interessiert oder der Vortragende „langweilig“ referiert. Die Rückfragen beschränken sich eher auf allgemeine Aussagen. Die meistens zu große Gruppe verhindert eine konkretere Auseinandersetzung. Gruppenarbeit ist aber aus zeitlichen Gründen nicht möglich. Positiv ist an dieser Form, daß die Paare bis zur nächsten Veranstaltung genügend Zeit haben, sich über das Gehörte zu unterhalten. Intensiver wird die Begegnung während der *Wochenenden*. Sobald die Anfangsschwierigkeiten überwunden sind, reduziert sich die Distanz zwischen Referenten und Teilnehmenden. Die Diskussionen während der Pausen sind denn oft wichtiger als die Refe-

rate selber. Persönliche Meinungen und Stellungnahmen, aber auch persönliche Schwierigkeiten können zum Vorschein kommen. Die Begegnungen werden lebendig, das Engagement der Teilnehmenden intensiver, die Gruppengespräche ergiebiger. Im Fürstentum Liechtenstein haben wir ein besonderes Experiment durchgeführt: Die Ärztin und ich trennten unsere Informationen nicht mehr wie gewohnt auf. Wir erzählten uns gegenseitig über unsere Erfahrungen als Frau und Mann. Dabei ergab es sich von selbst, daß beide kürzere Informationsblocks einstreuten. Dieses spontane Erzählen stellte recht hohe Anforderungen an uns. Es gelang, lebensnotwendige Informationen beinahe spielerisch weiterzugeben. Die Teilnehmenden reagierten prompt und unterbrachen immer dort, wo sie Elemente nicht verstanden oder noch mehr darüber wissen wollten. Die Form des Erzählens aus eigener Erfahrung (als Frau/Mann und Mutter/Vater), verbunden mit dem Fachwissen, ließ das Wochenende zu einem echten Gewinn werden. Wir haben uns entschlossen, in Zukunft diese Form weiter zu pflegen. Natürlich bedingt dies, daß sich die Referenten gut kennen und sie für solche außergewöhnliche Wege zugänglich sind.

Heutige Situation der Teilnehmenden

Es kann davon ausgegangen werden, daß die meisten Teilnehmenden zwischen 23- und 30jährig sind. Viele davon leben bereits seit geraumer Zeit zusammen (Zürich 90%, Nidwalden 50%, Fürstentum 80%). Sie bringen dadurch eigene Erfahrungen mit, die nicht unterschätzt werden dürfen. In der Regel gehen beide einer ganztägigen Arbeit nach. Daraus entstehen oft Probleme bezüglich Aufteilung der Haushaltsarbeiten und der Finanzierung des Lebensstandards. Hausarbeit ist oft eher Sache der Frauen. Die Frauen verdienen weniger als die Männer, steuern aber prozentual nicht selten mehr bei als ihre Partner. Paare, die in einer nichtehelichen Lebensgemeinschaft wohnen, sind zu ermutigen, einen gegenseitigen Vertrag abzuschließen, in dem die problematischen Punkte (vor allem die finanziellen Angelegenheiten) zur Zufriedenheit beider geregelt und festgelegt werden (Musterverträge sind

vorhanden). In der Schweiz ist diese Lebensform gesetzlich nicht geschützt. Zudem höre ich immer wieder, daß die Paare dann heiraten werden, wenn Nachwuchs unterwegs sei. Hier liegt eine große Gefahr verborgen. Die Ehe wird wegen des Kindes gegründet! Durch die Geburt verändern sich nicht nur die Lebensgewohnheiten (vom individuellen Leben zur Familie), sondern auch die materiellen Einkünfte. Der Lohn der Frau fällt plötzlich weg. Der vor der Geburt gelebte Standard kann nicht mehr aufrechterhalten werden. Es muß besser eingeteilt und erst noch gespart werden. Die junge familiäre Beziehung hat eine bedeutende Belastungsprobe zu bestehen. Vielfach höre ich, daß nach der Geburt des ersten Kindes enorme Schwierigkeiten festgestellt wurden. Unzufriedenheit, mangelnde Mobilität und finanzielle Sorgen beginnen zu belasten. Der Grundstein für eine Fehlentwicklung scheint gelegt zu sein.

Inhalte der Ehevorbereitung

Während der letzten zehn Jahre haben sich die Inhalte der Referate grundlegend verändert. Früher wurde ausgiebig über Familienplanung, Empfängnisverhütung, Rechte und Pflichten von Ehegatten referiert. Konkrete Sachhilfinformationen fanden dankbare Zuhörende. Die veränderten Lebensgewohnheiten, die regere und vor allem kritischere Anteilnahme am öffentlichen und kirchlichen Leben sowie die umfassendere Bildung lassen schließen, daß sich das Schwergewicht der Ehevorbereitung eher auf den Umgang in der partnerschaftlichen Beziehung konzentrieren muß. Die Ressourcen liegen im intellektuellen, affektiven, körperlichen und seelischen Bereich.

Junge Paare sind heute auf praktisch anwendbare, lebensnahe Hilfen angewiesen. Es ist Wert auf Kommunikationsfähigkeit und Auseinandersetzungsbereitschaft zu legen. Im seelischen Bereich soll der Wert der Versöhnung und Vergebung gelebt und gepflegt werden. „Liebe deinen Nächsten wie dich selbst“ soll zur zentralen Lebensauffassung reifen. Die Theologen haben hier Instrumente zur Hand, mit denen sie die christlichen Elemente in der Zweierbeziehung aktivieren können.

Trotz aller Aufklärung existieren viele Fragen in sexueller Hinsicht. Es sind nicht die Techniken, sondern die Funktionsstörungen, welche zu Problemen führen. Die ärztlichen Informationen verlangen hier Aufklärung. Zudem ist der Aids-Prävention große Beachtung zu schenken. Oft wird vergessen, daß die Sexualität nur ein Teil der körperlichen Beziehung ausmacht. Die Zärtlichkeiten und die Pflege des Körpers sind genau so wichtige Elemente und dürfen ebenso wenig verkümmern.

Die psychologische Seite der Ehevorbereitung sollte von örtlich ansässigen Ehe- und Familientherapeuten referiert werden. Sie bringen eine große Erfahrung in der Konfliktbearbeitung mit und können anhand konkreter Beispiele aus der Praxis die Teilnehmenden zum Überdenken der eigenen Verhaltensweisen animieren. Zudem ist wichtig, daß die Paare erkennen, daß bei unlösbar scheinenden Problemen ein Therapeut aufgesucht werden kann. Sie sollen ihn sehen und kennenlernen, damit sie dann, wenn sie ihn brauchen, auch den Weg zu ihm finden.

Oft braucht es nicht viel, dem Leben entscheidende Impulse zu geben. Es ist deshalb darauf zu achten, daß auf allen möglichen Ebenen der Erwachsenenbildung Fragen der Partnerschaft diskutiert werden. Es sollen keine Rezeptveranstaltungen werden. Vielmehr sind die versteckten Ressourcen der einzelnen anzusprechen und zu aktivieren.

Angela Lahmer-Hackl

„Komm in mein Leben“

Intensivwochenenden zur Ehevorbereitung

Im folgenden wird berichtet, wie sich junge Menschen, die schon bisher mit der Kirche mitgelebt haben, im Hinblick auf ihre Partnerschaft und Ehe um eine intensivere Vorbereitung bemühen und welches Angebot ihnen in der Diözese St. Pölten gemacht wird. red